

AUS DER FRANKFURTER NEUEN PRESSE VOM 27. DEZEMBER 2012

# Nächstenliebe auf dem Prüfstand

**EXPERIMENT** Würden die hochschwangere Maria und ihr Mann Josef auch im 21. Jahrhundert einen kostenlosen Schlafplatz finden? Ein Reporter und seine Freundin machen den Test.



Fotos: Chris Christes, Agentur Wellenwerk

## DREHBUCH

**Zeitung** Frankfurter Neue Presse  
**Auflage** 94.400  
**Kontakt** Moritz Eisenach  
**Telefon** 06131 – 217 65 98  
**E-Mail** moritz@musikmaschine.net

**Idee** „Als ich mich 2012 für eine Reportage am Sankt-Martins-Tag in Frankfurt auf die Straße setzte und Passanten anbettelte, mit mir ihre Jacke zu teilen, stieß ich auf viel Ablehnung“, erinnert sich Moritz Eisenach, Reporter der *Frankfurter Neuen Presse*. In der Vorweihnachtszeit wollte er die Hilfsbereitschaft der Frankfurter abermals auf die Probe stellen. Würden Maria und Josef heute eine kostenlose Unterkunft finden?

**Recherche** „Ich nahm an, ärmere Menschen seien barmherziger als wohlhabende“, sagt Eisenach. Er recherchierte zunächst über die Stadtverwaltung Zahlenmaterial zu den Einkommensverhältnissen in Frankfurt und wählte anhand der Daten drei Stadt-

bezirke für sein soziales Experiment aus – ein Mieterviertel, den Studentenbezirk und eine Villengegend.

**Umsetzung** „Von der Idee, mit einer Hochschwangeren von Tür zu Tür zu ziehen, kam ich wegen der Strapazen schnell ab.“ Stattdessen erklärte sich Eisenachs Freundin bereit, mit einem Kissen als Schwangere verkleidet die Rolle der Maria zu übernehmen. Auf eine weitere Verkleidung haben sie verzichtet: „Maria und Josef kamen aus der Mittelschicht, also haben wir uns normal angezogen. Ich hatte nur einen Reiserucksack dabei“, erzählt der freie Journalist. Wahlos liefen sie am Abend vor Heiligabend durch die ausgewählten Bezirke und klingelten an Dutzenden Haustüren. Ein Fotograf hielt sich mit einem Teleobjektiv im Hintergrund auf. Eisenach erzählte immer wieder, kurzfristig einen Job in der Stadt gefunden, jedoch kein Geld für ein Hotelzimmer für sich und seine hochschwangere Freundin zu haben. „Können wir bei Ihnen übernachten?“ Welche Reaktionen dem Paar in welchem Stadtbezirk entgegenprallten, hielt Eisenach in einer Reportage fest.

**Multimedia** Der Artikel wurde außer im Blatt auch auf der Redaktionshomepage veröffentlicht und mit einer umfassenden Bildergalerie ergänzt.

**Aufwand** Das Experiment führte Eisenach an einem Abend durch. „Für die Konzeption und Recherche habe ich etwa einen Tag benötigt. Die Reportage habe ich an einem Vormittag geschrieben.“

**Reaktionen** Von Lesern, Kollegen und Freunden erhielt Eisenach durchweg positives Feedback. „Ich wurde sogar auf der Straße als ‚Josef‘ erkannt.“



Moritz Eisenach arbeitet als freier Journalist für die Frankfurter Neue Presse.

## drehscheibeTIPP

Selbstversuch: Wie haben sich Maria und Josef damals wohl gefühlt? Zwei Redakteure machen den Test und übernachten im Winter in einem Stall. In einer Reportage berichten sie von ihren Erlebnissen. Mit Fotostrecke.

## Beim Streit das Messer gezückt

Frankfurt. Ein 28-jähriger hat nach einem Streit in Frankfurt zwei jüngere Männer mit einem Messer verletzt, einen von ihnen schwer. Der 24-jährige wurde in einem Krankenhaus notoperiert, wie die Polizei am Mittwoch mitteilte. Er war zusammen mit seinem 25 Jahre alten Kumpel am frühen Dienstagmorgen in einer Diskothek in eine Schusserei mit drei oder vier anderen Männern geraten. Nachdem alle Beteiligten der Disco verwiesen wurden, setzten sie ihren Streit auf der Straße fort. Der 28-Jährige soll dabei auf die beiden jungen Männer eingestochen haben. Weshalb es zu dem Streit kam, war zunächst unklar. *lbe*

## ADVENTSKALENDER

### Die Gewinner

#### 5x2 Karten für Dieter Nuhr:

Kornelia Griesche (Frankfurt), Jan Bauer (Bad Vilbel), Angela Reßler (Oberursel), Sandra Schmidt-Pfiffer (Bad Homburg) und Reinhold Weidner (Frankfurt).

#### 5x2 Karten für Helge Schneider:

Harald Göttle (Hofheim), Ursula Kaltenborn, (Bad Camberg-Oberselters), Sonja Schmidt (Bad Homburg), Matthias Willutzki (Frankfurt) und Hannelore Goss (Usingen).

#### 5x2 Karten für Olaf Schubert:

Rolf Marburger (Bad Vilbel), Eva-Maria Ment (Frankfurt), Eva Morgenstern (Rosbach), Markus Schwarz (Niederdorfelden) und Martina Brum (Neu-Anspach).

#### 5x2 Karten für Ralf Schmitz:

Thorsten Schnabel (Steinbach), Diana Ockelmann (Bad Vilbel), Anke Heerda (Kriftel), Hans-Günter Lahm (Neu-Anspach) und Heinz Brückner (Eppstein).

# Wie es Maria und Josef heute ergeht

FNP-Reporter Moritz Eisenach und seine Freundin haben ein Experiment gewagt

Als Maria und Josef verkleidet haben FNP-Reporter Moritz Eisenach und seine Freundin Verena Jungbluth bei Fremden nach einer Unterkunft gefragt. Das soziale Experiment förderte ungeahnte Reaktionen zutage.

Frankfurt. Später Nachmittag am Tag vor Heiligabend, der Himmel verdunkelt sich allmählich. Ein junges Paar trottet durch die Stadt. Der Mann schleppt einen großen Rucksack, die Frau ächzt hochschwanger bei jedem Schritt. Sie haben keinen Schlafplatz, brauchen Hilfe. Ratlos klingeln sie bei verschiedenen Frankfurtern an der Tür. „Wir sind aus Hannover gekommen“, erklärt der Mann in etliche Gegensprechanlagen hinein, „weil ich kurzfristig einen Kellnerjob auf einer Weihnachtsfeier bekommen habe.“ Keine Freunde in der fremden Stadt, alle Hotels belegt oder zu teuer und angewiesen auf das Geld: „Können wir bei Ihnen übernachten?“

Ein Paar auf der Suche nach einer Herberge in einer fremden Stadt? Die Frau schwanger und kurz vor der Geburt am 24. Dezember? Das ist doch die Weihnachtsgeschichte! Richtig. Aber heute ist sie frei erfunden – ein Experiment. Als Maria und Josef verkleidet haben sich, FNP-Reporter Moritz Eisenach,

und meine Freundin Verena Jungbluth uns vorgenommen, die Hilfsbereitschaft der Menschen in drei Stadtvierteln zu vergleichen. Die Nordweststadt mit ihren vielstöckigen Mietskasernen, das schnuckelige Bockenheim in Uninähe und das Westend mit den großen Villen. Kaum zu glauben, welche Ergebnisse wir zutage fördern werden.

### „Sie sind selbst schuld“

Das Experiment beginnt vor einem Mietshaus in der Bernadottestraße, dort treffen wir eine ältere Frau. Sie hält kurz inne, als die mit Kissen als schwanger verkleidete „Maria“ sie anspricht. „Bei mir geht das nicht, ich werde gleich abgeholt“, sagt die Frau und huscht ins Haus. Bei den Nachbarn wird man deutlicher: „Ihr seid selbst schuld, das hättet ihr euch früher überlegen müssen“, sagt eine ältere Dame mit leicht ergrauter Dauerwelle. „Hier wohnen nur normale Leute, da braucht ihr es gar nicht erst zu versuchen.“

Als „Maria“ auf ihre Schwangerschaft hinweist, brummt die Frau: „Da kann ich doch nichts dafür“, und entfernt sich kopfschüttelnd – nicht ohne uns noch mehrere skeptische Blicke zuzuwerfen. Auch der Mann im Kiosk weiß keinen Rat. „Hier darf ich keinen reinlassen“, sagt er. Auch sonst wenig Erfolg: Aus verrosteten Lautsprechern wer-

den wir quäkend zurückgewiesen: „Hier sind Sie falsch.“

Wir spielen Figuren, die keine Bettler sind, sondern Menschen aus der Mittelschicht – sozusagen „normale Leute“. Das waren der Handwerker Josef und seine Verlobte auch. Aber was heißt das schon? Seit Jahren wird über die schrumpfende Mittelschicht diskutiert. Immer mehr Menschen verdienen immer weniger. Das Statistische Bundesamt liefert Zahlen: Menschen, die in Armut leben oder höchstens mittlere Einkommen haben, machen derzeit mehr als 60 Prozent der deutschen Bevölkerung aus – Tendenz steigend.

In Bockenheim folgt die zweite Phase des Experiments. Hier begegnen wir anfangs der gleichen Ablehnung wie in der Nordweststadt. Wir versuchen es in der Leipziger Straße, klingeln an jeder Haustür. Keine Antwort oder ein klares „Nein“ sind die üblichen Reaktionen. Immerhin spüren wir hier so etwas wie Anteilnahme. Ein junger Blondschopf spricht persönlich mit uns – ohne die schützende Gegensprechanlage. Er empfiehlt ein günstiges Hotel in der Nähe. „Wir haben leider zu wenig Platz“, sagt er durch das geschlossene Gittertor.

Dann lässt uns Martin Probst (47) in seine Wohnung. Der Vater zweier Jungs bittet „Josef“ und

„Maria“ nach kurzem Zögern herein. „Ich wollte ich euch nicht einfach so wegschicken“, sagt er. Dann schnappt er sich seinen Laptop und das Telefon und findet ein günstiges Hotelzimmer. Das ist mehr Hilfe, als wir erwartet hätten.

### Kontraste im Westend

Kurz darauf im Westend, die dritte Phase. Der Hausmeister der Evangelischen Reformierten Gemeinde hilft kaum. „Ins Gemeindehaus darf ich Sie nicht lassen“, erklärt er. Auch den Pfarrer möchte er nicht stören: „Sonntags ist das schlecht.“ Stattdessen schickt er uns zur Übernachtungsstätte für Obdachlose im Ostpark. Damit mutet er einer schwangeren Frau einen Fußweg von etwa einer Stunde zu.

An einer Villa gegenüber folgt die große Überraschung: Die gutbetuchten Bewohner, die wir beim Schmücken ihres Weihnachtsbaumes stören, lassen uns in ihren mit hochwertigen Kunststücken geschmückten Hausflur. Für „Maria“ bringen die beiden Söhne der Familie, Leopold (26) und Ludwig (23), einen Polsterstuhl und Sprudelwasser. Dann organisiert die Familie eine Hotelreservierung und schenkt uns 70 Euro, um bezahlen zu können. Sie haben ein Herz für uns – und das nötige Kleingeld.

Damit widerspricht unser Ergebnis der Psychologie. Dort gilt als erwiesen, dass ärmere Menschen hilfsbereiter sind, weil sie oft selbst mit Problemen zu kämpfen haben. Hilfe haben wir aber nicht in der ärmeren Nordweststadt, sondern im reichen Westend bekommen. Von Armen verschuecht, von Reichen beschenkt. Diese verkehrte Welt macht uns nachdenklich. Vielleicht sollte jeder sich selbst fragen, was er getan hätte, wenn „Maria“ und „Josef“ geklingelt hätten.



Mehr Fotos vom Experiment finden Sie im Internet unter [www.fnp.de/maria](http://www.fnp.de/maria)



Als Maria und Josef verkleidet fragten FNP-Reporter Moritz Eisenach und seine Freundin nach Schlafplätzen. Fotos: Chris Christes



Leopold (26, links) und Ludwig (23), die beiden Söhne einer gutbetuchten Westend-Familie, halfen „Maria“ und „Josef“ tat- und finanzkräftig.



Klingeln bei Fremden. Aus etlichen Lautsprechern kam Ablehnung.

## TOTALER RÄUMUNGSVERKAUF wegen GESCHÄFTSAUFGABE in der Wohnkultur Bangert\*

Ab heute, Donnerstag, 27.12.12: Ausverkauf des gesamten vorhandenen Warenbestandes an Markenmöbeln, Ausstellungsküchen, Matratzen, Rahmen, Leuchten sowie klassischen und modernen Teppichen! Radikale Preisreduzierungen von bis zu 59%! ALLES MUSS RAUS!!!

FRANKFURT AM MAIN / NIEDERRAD.

Das bekannte Einrichtungshaus Wohnkultur Bangert schließt für immer die Pforten. Allen Kunden, die gern hochwertige Einrichtungsgegenstände günstig einkaufen möchten, bietet sich die besondere Gelegenheit, kräftig Geld zu sparen. Ab heute startet der Total-Ausverkauf, bei dem der gesamte vorhandene Warenbestand zu Räumungspreisen abverkauft wird. Alles muss raus!

Die Wohnkultur Bangert im Frankfurter Stadtteil Niederrad schließt unwiderruflich die Pforten. Man sieht es mit Bedauern und weiß, dass die Lücke, die das Einrichtungshaus hinterlässt, schwer zu schließen sein wird.

Primäres Ziel ist es, das Einrichtungshaus und das prall gefüllte Lager schnell leer zu räumen. Der gesamte Warenbe-

stand im Werte von mehreren 100.000 Euro muss raus!!!

Klar ist, dass das gesamte hochwertige Sortiment zu Ausverkauf-Tiefpreisen veräußert werden muss. Daher wurden die Preise jetzt drastisch reduziert. Den Kunden werden aktuelle, hochwertige Markenmöbel, Musterküchen, Matratzen, Rahmen, klassische und moderne Teppiche, Leuchten sowie Dekorartikel und Wohnaccessoires mit Preisnachlässen von bis zu 59% überlassen. Über allgemeine Nachlässe gehen diese Preisreduzierungen weit hinaus. Jeder Kunde, der Wertiges gern richtig preiswert einkaufen möchte, sollte hier zugreifen.

Im geschmackvoll gestalteten Einrichtungshaus befinden sich traumhaft schöne Markenmöbel und Küchen aller Art. Ob hochwertige und aktuelle Polstermöbel, Einzelsofas, Wohnwände, Systeme, Couchtische, Einzelmöbel, Fernseh- & Relax-



sessel, Sideboards, Essgruppen, Tische, Stühle, Teppiche, Schlafzimmer, Polsterbetten, Kleiderschränke, Jugendzimmer, Küchen, Elektrogeräte, Schlafsofas, Matratzen, Rahmen – für jeden ist etwas dabei und wer sich beiliegt hat die größte Auswahl!

Überall in der Wohnkultur Bangert begegnen den Kunden so klangvolle Namen wie z.B. Rolf Benz, Brühl, Hülsta, Biele-

felder Werkstätten, Ruf Betten, Ars Nova, Bretz, Röwa, Cor, Walter Knoll und viele andere mehr.

Das Einrichtungshaus wurde stets als kundenfreundliches und serviceorientiertes Unternehmen sehr geschätzt, was sicherlich auch auf das umfangreiche Sortiment und die gute fachliche Beratung zurückzuführen ist. Alle laufenden Aufträge werden selbstverständlich und wie gewohnt zur vollsten Zufriedenheit aller Kunden ausgeführt

Während des totalen Räumungsverkaufes ist die Wohnkultur Bangert\*, Bruchfeldstraße 29 in Frankfurt am Main / Niederrad wochentags von 10.00 Uhr bis 19.00 Uhr und samstags von 10.00 Uhr bis 18.00 Uhr durchgehend geöffnet.

\* Inhaber: Westend Projekt- und Steuerungsmanagement GmbH, Odenwaldstraße 52, 60528 Frankfurt



Mit Rucksack und einem dicken Bauch aus Kissen vor den Mietskasernen in der Nordweststadt.



Martin Probst (47) und sein Sohn Can (7) ließen „Maria“ und „Josef“ ins weihnachtliche Wohnzimmer.

## Professor Piomelli sucht das Glück

Mediziner untersucht Fette, die im Körper Glücksgefühle auslösen

Das Jahr neigt sich dem Ende zu, 2013 steht vor der Tür. Mit der nötigen Portion Glück sollen unsere Leser in die neue Etappe starten, dazu wollen wir mit unserer vierteiligen Glücksserie beitragen.

Frankfurt. Kennen Sie Herrn Rossi, den kleinen freudlosen Fabrikarbeiter mit rotem Hut und Mantel? Die kleine Zeichentrickfigur aus den 1970er Jahren hat mit dem Mediziner Prof. Dr. Daniele Piomelli, der im Mittelpunkt unserer heutigen Glück-Geschichte steht, einiges gemeinsam. Nicht nur, dass beide Herren aus Italien stammen. Sowohl Herr Rossi, als auch Herr Piomelli machten sich auf die Suche nach dem Glück. Letzterer wurde kürzlich für seine erfolgreiche Suche mit dem Ehrendokortitel der Universität Frankfurt ausgezeichnet.

### Einfache Dinge

„Oft sind es die ganz einfachen Dinge, die uns glücklich machen“, sagt der Professor, der an den Universitäten in Genua und in Kalifornien forscht und lehrt. Dort beschäftigt er sich mit Fetten, die beim Menschen Glücksgefühle auslösen können. „Solche Fette finden wir in Substanzen wie Schokolade, Eis, Chips und anderen fetthaltigen Lebensmitteln“, sagt der Wissenschaftler. So sei es durchaus nicht verwunderlich, wenn alleine ein

gutes Essen bereits reicht, um uns glücklich zu machen. Die Erklärung hat der Mediziner natürlich sofort parat.

### Zum Essen

Durch die Aufnahme der Fette wird der Körper angeregt, sogenannte Endocannabinole zu bilden. Körperreine Stoffe, die Glücksgefühle auslösen, zugleich aber auch den Hunger anregen. Verwandt sind sie mit Cannabis. „Glück ist also durchaus essbar“, sagt Daniele Piomelli. Auf Dauer machen diese körpereigenen Stoffe allerdings süchtig. „Es kommt immer auf das Maß an.“

Ein Beispiel sei der Konsum von Drogen, die den Körper für einen bestimmten Zeitraum, „es sind maximal sechs bis acht Stunden“, in einen absoluten Glückszustand versetzen. Die Droge würde den Körper beinahe vor Glück explodieren lassen. Diesem Höhepunkt folge jedoch der Tiefpunkt. „Hat man dieses Tal wieder verlassen, schreit der Körper nach einem neuen Höhepunkt. Nun reicht jedoch nicht mehr die vorherige Menge an Drogen, der Körper braucht mehr, um ähnliche viele Glücksgefühle hervorzurufen.“ So würde der Körper ganz langsam süchtig werden, es entwickelt sich ein gefährlicher Kreislauf, der nur schwer durchbrochen werden kann.

Dabei seien es gar nicht diese kurzzeitige Höhepunkte, die glücklich machen.



Herr Piomelli machten sich auf die Suche nach dem Glück. Foto: Ruffer

Zumindest nicht auf Dauer. „Wirklich glücklich ist man dann, wenn sich eine Balance einstellt. Diese Balance gleicht einer Nulllinie, ohne Ausschläge nach oben oder nach unten. Nur dann ist der Körper wirklich glücklich.“ Dabei helfen würde der Körper, der oft wie ein Autopilot funktioniert. „Bei kleinen Fehlfunktionen schreitet er ein und hilft sich selbst.“

Eine Anleitung zum Glücklichen, gebe es leider nicht. Da würde auch der Ehrendokortitel nicht helfen. „Danach bin ich immer noch auf der Suche“, sagt Daniele Piomelli. *jd*